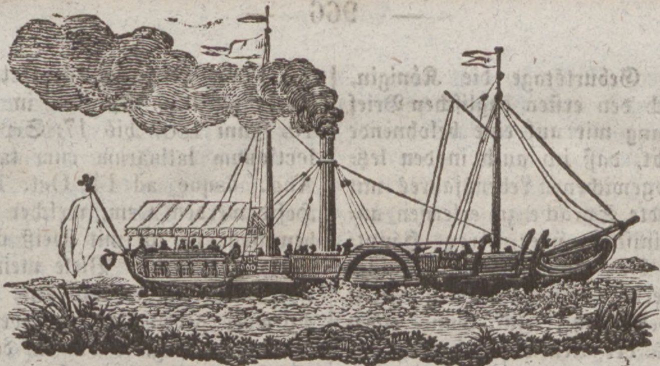
№ 119.

Donnerstag, am 6. October 1842.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Worte Königs Friedrich Wilhelm IV. im 15. Lebensjahre.

In Kretzschmers „Friedrich Wilhelm III, sein Leben, sein Wirken und seine Zeit," ist Th. I. S. 35—55 eine Schrift des hochseligen Königs aus seinem 17. Lebensjahre mitgetheilt worden, welche sein Glaubensbekenntniß enthält und schon darum merkwürdig ist, weil sie frühe den hohen rechtlichen Sinn zu Tage legte, der den Charakter des Monarchen durch sein ganzes Leben bezeichnet. — Eine vor wenigen Wochen in Bern erschienene Broschüre bringt uns eine ähnliche Jugendschrift unseres jetzigen Königs, von Demselben nach zurückgelegtem 14. Jahre niedergeschrieben. Es ist eine Rechenschaft, die er sich giebt, über sich selbst, sein Denken und Wissen. Die von dem geliebten Monarchen in neuester Zeit gesprochenen Worte hallen im Inn- und Auslande in allen Herzen wieder, und mit der größten Theilnahme muß man ihn auch bei diesem Selbstgespräch, bei dieser stillen Selbstbeschauung beobachten, durch welche sich schon in so früher Jugend die hohe Ausbildung verräth, die den Monarchen jetzt auszeichnet. Eine Copie des ehemaligen Lehrers Delbrück soll die Veröffentlichung möglich gemacht haben.

Das Selbstgespräch lautet:

Königsberg, vom 17. Oktober 1808. Vorgestern habe ich mein vierzehntes Jahr angetreten, und bin nun acht Jahre und drei Monate unter der Leitung eines Erziehers. Es wird nicht unzweckmäßig sein, am ersten Arbeitstage der ersten Woche dieses neuen Lebensjahres mit einem Ueberblicke Dessen anzufangen, was im Ganzen meiner Bildung bezweckt und ausgeführt worden, zu vergleichen, wie es vor acht Jahren mit meinem Wissen stand und wie es jetzt damit steht, und auf diese Weise über meine Kenntnisse und meinen Fleiß unparteiische Rechenschaft abzulegen. Als ich den Händen meines Erziehers anvertraut wurde, wußte ich nichts, als was man mir gelegentlich erzählt hatte, sowohl über die Gegenstände, die mich zunächst umgaben, als auch über Dinge, auf welche zufällig die Rede kam. Ich konnte weder lesen, noch schreiben, noch zeichnen; ich sprach nur Deutsch, und dieses sehr unvernehmlich. Heute bin ich mir des Unterschiedes zwischen Sprachen und Wissenschaften und Kunstgeschicklichkeiten deutlich bewußt. Ich verstehe Deutsch, Französisch und Englisch in dem Grade, daß ich die besten, wenn auch schweren Schriftsteller mit Nutzen zu lesen, richtig vorzulesen, und sie nach dem verschiedenen Geiste und den Regeln der Sprache in einander überzutragen im Stande bin, auch meine eignen Gedanken in denselben sowohl schriftlich als mündlich mitzutheilen weiß; jedoch nicht ganz fehlerfrei. Am meisten bin ich, wie sich von selbst versteht, meiner Muttersprache mächtig und gewogen, und die beiden fremden Sprachen treibe ich mit gleicher Lust und Eifer. Das Englische fing ich erst im Juni 1807 in Memel an, und trieb es vier Monate lang

heimlich, um an meinem Geburtstage die Königin, meine geliebte Mutter, durch den ersten englischen Brief zu überraschen; dieses gelang mir auf eine belohnende Weise. Noch weiß sie nicht, daß ich auch in den letzten beiden Monaten des abgewichenen Lebensjahres mit gleicher Heimlichkeit eine todte Sprache zu erlernen angefangen habe. Die lateinische, über deren Hauptschwierigkeiten ich hinweg bin, voll Ahnung des Genusses, welchen die Meisterwerke aus der Blüthenzeit der römischen Literatur verheißen. Ich kenne einen Theil des zweiten Buches der Aeneis, und weiß die schönsten Stellen desselben beinahe auswendig. Die Wissenschaften, mit welchen ich mehr oder weniger, nach Maaßgabe meiner Kraft, bekannt bin, sind: Geographie, Geschichte, Naturlehre und Arithmetik, so daß ich die Oberfläche der Erde in der allgemeinsten Ansicht überdenken kann, und die auf derselben befindlichen Körper nach ihren Arten und Gestaltungen, nach dem Stoffe und der Form, nach der Zahl und Ausdehnung und nach der Haupteigenthümlichkeit ihrer Bewohner in dem Zeitraume, welcher die Weltgeschichte umfaßt, zu unterscheiden im Stande bin. Von Kunstgeschicklichkeiten habe ich zwei geübt, die nahe verwandt sind, das Zeichnen und Schreiben. Es wird mir nicht schwer, dem Auge hinzustellen, was ich recht lebendig fühle, selbst etwas Verwickeltes, etwa ein Schlachtgewühl. Vor Kurzem habe ich einen Lehrer angenommen, der mich im Klavierspielen, wozu ich große Neigung habe, unterweisen soll. Zu den nützlichsten und angenehmsten Uebungen, um mir Kenntnisse zu erwerben und sie mitzutheilen, zähle ich das Lautlesen schöner Stellen in den Sprachen, die ich treibe. Die schriftlichen Aufsätze eigner Gedanken und deren mündlicher Vortrag in den Zusammenkünften mit meinen Geschwistern und Verwandten, theils mit fremden jungen Leuten, welche vom Februar 1807 an sowohl in Memel als hier in Königsberg stattgefunden haben. Es ist hier ein schicklicher Ort, die Hefte aufzuzählen, in welchem die Aufsätze zur Uebung in den verschiedenen Sprachen enthalten sind. Es sind: 1) Sechs Hefte der Uebungen in der Rechtschreibung, vom 5. Juni 1804 bis 31. December 1806, an der Zahl 171. 2) Eigene Aufsätze im Deutschen, und zwar a. sieben Hefte, vom 9. October 1804 bis zum 3. Juni 1807. b. Zwölf Aufsätze, vorgelesen in den vom 22. Sept. bis 31. Dec. 1807 in Memel wöchentlich gehaltenen Versammlungen. 3) Aufsätze in französischer Sprache, vom 14. November 1804 bis 8. October 1808. a. Exercices sous Mr. Chevitly à Berlin depuis le 14. Nov. 1804 jusqu'au 8. Août 1806. b. Exercices sous Mr. Roûat à Berlin depuis 8. Janv. jusqu'au 18. Oct. 1806. c. Exercices sous Mr. Delbruck à Charlottenburg, Freyenwalde, Danzig, Koenigsberg et Memel, depuis 3. Juin 1806 jusqu'au 22. Sept. 1807. d. Exercices français à Memel, depuis 24. Sept. 1807 jusqu'au 9. Janv. 1808. e. Exercices français à Koenigsberg, depuis 23. Févr. jusqu'au 14. Oct. 1808. 4) Uebungen in der englischen Sprache in Memel und Königsberg, 10. Juni 1807 bis 17. September 1808. 5) Diarium lectionum latinarum cum tabulis declinationum a 22. Aug. usque ad 14. Oct. 1808. Diese sämmtlichen Hefte werden Dem, welcher unparteiisch urtheilen will, beweisen, ob ich mit Fleiß und Anstrengung gearbeitet habe, oder nicht. Viele meines Alters werden vielleicht weit mehr wissen als ich, und auf vielerlei Fragen Antwort geben können; aber wie viel oder wie wenig ich wissen mag, so bin ich doch mir bewußt, auf welche Weise das Einzelne zusammenhängt, und wo das Mannigfaltige der Kenntnisse, so wie die Uebungen des Verstandes, des Gedächtnisses und des Willens, seinen Einheitspunkt findet; und die Einheit, sagt man mir, ist die wahre Gründlichkeit. Soll ich daher mein Wissen in dieser Einheit kürzlich darstellen, so würde ich es allenfalls so fassen können. Aller Verkehr zwischen Lehrenden und Lernenden ist nur möglich durch das Denken; der Kraft zu denken bin ich auch mir bewußt. Die Kraft, welche in mir denkt und hierdurch die Anlagen meines Gemüths entwickelte, ist in ihren Aeußerungen und Wirkungen verschieden von der Kraft, welche die Speisen verdaut und hierdurch das Wachsthum meines Körpers befördert. Ich denke, wenn ich von Umgebungen mich abgesondert fühle und an den Erscheinungen um mich her ihren Zusammenhang, sowohl unter einander, als mit mir selbst, aufsuche, wobei sich denn jederzeit ergiebt, daß in mir selbst oder in meinem Gemüthe der Mittelpunkt zu finden ist, worin alle die Eindrücke sich vereinigen, welche ich von der Außenwelt durch die verschiedenen Sinne bekomme. So bringt allein das Denken Einheit in das Mannichfaltige. Das Stillgedachte auf eine hörbare Weise durch Worte mittheilen, heißt sprechen, reden. Das Stillgedachte dem Sinne des Gesichtes darstellen, heißt bilden, und wird bald schreiben, bald zeichnen, bald malen ꝛc. genannt. Das Vermögen zu sprechen, und die Fähigkeit, Gedanken durch Zeichen sichtbar zu machen, ist die Haupteigenthümlichkeit des Menschen. Wenn ich mir recht versinnlichen will, wie sehr der Mensch hierdurch über alle andern lebenden Wesen und wie die Denkkraft an sich über die körperliche Kraft hervorragt; so darf ich nur zu mir sagen, daß meine flache Hand kaum einige Pfund halten, daß aber mein Gemüth das Weltall mit seinen großen Massen gleichsam zu umspannen vermag, und mit einer Schnelligkeit, welcher nichts in der Natur gleich kommt. Der Lichtstrahl braucht über acht Minuten, um von der Sonne bis zu meinen Augen zu gelangen; aber in derselben Zeit durcheilt der Flug meiner Gedanken, von dem Orte aus, wo ich mich befinde, den unermeßlichen Raum, welcher ihn mit dem Weltall verbindet; und wo ich anhalten mag mit meiner Betrachtung, überall finde ich den Urheber und Regierer dieses Weltalls. So lösen sich alle Gedanken und Gefühle in Andacht auf, und ich verstehe jenes heilige

Wort: in Ihm leben, weben und sind wir. Auf diese Weise verfließen die Sinnenwelt und die geistige Welt in einander, jene ruht in dieser, und diese entwickelt sich an jener. Beide unter dem erhabenen Bilde der Unermeßlichkeit und der Unendlichkeit aufzufassen, ist das Meisterstück der Denkkraft, oder die Meisterkraft des Gemüthes. Aber so unendlich und unermeßlich immerhin die Mannichfaltigkeit in der Sinnenwelt sein mag, so finde ich doch in den kleinsten und größten Dingen, die mir in jedem Augenblicke nahe sind, die innigsten Berührungspunkte des einzelnen Theiles mit dem Ganzen. Ueberall bin ich umgeben von den Hauptstoffen der Außenwelt. Der Tisch, an welchem ich sitze, die Feder, welche ich in der Hand halte, das Glas mit Dinte, welches vor mir steht, die Scheere und das Messer ihm zur Seite, endlich die ganze Bekleidung meines Körpers, alles Dieses vergegenwärtigt mir Erzeugnisse der drei Naturreiche, und erinnert mich an die Aufgabe, welche die Naturforschung in ihren verschiedenen Fächern, der Chemie, der Physik, Mineralogie und der Naturgeschichte, zu lösen sich vorsetzt, und an die Gewandtheit, womit die menschliche Betriebsamkeit den Bedürfnissen abzuhelfen sucht. Blicke ich in diesem Zimmer aufwärts, und noch beschauend die Vorhänge an den Fenstern, die Büsten, das Feuergewehr, den Ofen, die Kronleuchter, das Fortepiano, die Bücher, so werde ich erinnert an nützliche Erfindungen zur Bequemlichkeit und zum Genusse des Lebens; ja es öffnet mir das ganze Gebiet der Kunst und Wissenschaft in ihrem Einfluß auf die Angelegenheiten des Menschen. Verlasse ich in Gedanken dieses Zimmer und versetze mich in die Schloßbibliothek, wo sich die Vorwelt und die Ferne an die Nähe der Mitwelt anschließt; oder in die Schloßkirche, in welcher der Taufstein auf einem Grabgewölbe die beiden Endpunkte des irdischen Daseins gleichsam vereinigt und der Altar das Andenken an den göttlichen Lehrer erneuert, dessen Werk über Leben und Tod die zu unserer Gemüthsruhe und Menschenwürde nöthigen Aufschlüsse giebt; oder wenn ich in Gedanken die Zimmer betrete, wo nach den Landesgesetzen über Recht und Gerechtigkeit entschieden wird; oder die Sicherheit und Wohlfahrt und Wohlhabenheit der Provinzen des Staats das Augenmerk der königlichen Geschäftsmänner sein soll; oder wenn ich an den Saal denke, worin aufbewahrt wird, was zur Wehrhaftigkeit einer Armee dient; oder indem ich, wie in diesem Augenblicke, die zur Wache bestimmten Soldaten unter Kriegsmusik sich nähern höre: so bleibt kein Zweig und kein Verhältniß des öffentlichen und bürgerlichen Lebens, kein Theil der Staatswirthschaft unberührt, und so halte ich meinem Gemüthe den Mittelpunkt der Angelegenheiten des menschlichen Geschlechts vor. Diese aber sind: Wahrheit und Recht und die standhafte Liebe beider, als das wirksamste Mittel der innern Ordnung und äußern Sicherheit aller gesellschaftlichen Verhältnisse, welchen am besten gerathen ist, wenn unter dem Einflusse zweckmäßiger Bildungsanstalten Kirche und Staat, Kunst und Wissenschaft, Gewerbe und Verkehr unter dem Gesichtspunkte göttlicher Weltordnung zu einem Ganzen sich vereinigen. Bei dieser Ansicht erscheinen alle Formen der Sinnenwelt als Abdrücke geistiger Kräfte, als Spuren der Thätigkeit des Willens, wodurch die Würde der menschlichen Natur sich beurkundet; und indem ich dies erwäge, entdecke ich in meinem Gemüthe gleichsam den Schlußstein des künftigen Baues der menschlichen Verfassung. Bei dieser Ansicht der Dinge habe ich aber auch immer nur die Art und Weise herausgehoben, wie die Dinge mir erscheinen, wenn ich als müßiger Zuschauer darüber nachdenke. Sollte ich aber den Blick nicht auch auf mich selbst richten und die Frage so stellen können: ob ich im Stand, oder wohl gar verpflichtet bin, auf die Dinge um mich her und auf die geselligen Verhältnisse einzuwirken? — Ich will in Gedanken dieses Zimmer mit lebenden Wesen anfüllen, mit jener Versammlung, welche mir meine letzte Geburtsfeier unvergeßlich macht, und es tritt aus den gesellschaftlichen Verhältnissen und Verbindungen das Familienleben und die Familienliebe in ihrer ehrwürdigen und anmuthigen, das Vaterland in seinen verpflichtenden Beziehungen vor die Seele und vergegenwärtigt mir die Gegenstände, welche ich als Sohn, als Bruder, als Anverwandter und als Freund und Mitglied des Staats mit Liebe umfasse. Indem ich dabei die verschiedenen Eindrücke vergleiche, welche mein Benehmen zu verschiedenen Zeiten und verschiedenen Formen auf meine theuersten Angehörigen, auf nahe und ferne Zeugen gemacht hat, so wird mir aufs Neue einleuchten müssen, daß das Wissen und das Thun eigentlich nie getrennt sein sollten, und daß nur Derjenige auf Bildung Anspruch machen kann, in welchem sich das Eine nie findet ohne das Andere; und daß Vorsätze, die man nicht ausführt, Versprechen, die man nicht hält, so wie die Reue über verletzte Pflicht eigentlich gar keinen Werth haben, daß schon am 14. October 1804, am letzten Tage meines neunten Jahres, jenes bekannte Wort mir ans Herz gelegt wurde: „Wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete, und hätte die Liebe nicht“ ꝛc.; so wie auch jener Rath eines weisen Königs: „Gehorche der Zucht deines Vaters, und verlache nicht das Gebet deiner Mutter, denn solches ist ein schöner Schmuck an deinem Haupte und eine Kette an deinem Halse.“ Möchten beide Kernsprüche, welche ich in glücklichen Zeiten zum ersten Male hörte, nie aus meiner Seele kommen, und mich kräftig antreiben, Das abzulegen und zu ändern, was Allen, welche mich lieben und es so gut mit mir meinen, und auch mir selbst, wenn ich darüber nachdenke, an mir mißfällt und mißfallen muß. (Sign.) Fritz.

Reise um die Welt.

*** Die Frage, wo der Sitz des geistigen Vermögens zu suchen sei, hat sich seit Gall wesentlich verändert. Gall nahm das ganze encephalon als Sitz desselben an. Nach dem „Examen de la phrenologie, par P. Flourens,“ Mitglied der franz. Akademie der Wissenschaften, ist es seitdem erwiesen, daß es nur im eigentlichen Gehirn zu suchen sei. Das Gehirn im Ganzen, encephalon, ist nämlich ein vielfaches Organ und besteht aus vier besonderen Theilen. Das kleine Gehirn, oder der Sitz des Prinzips, welches die Ortsveränderung bestimmt; die vierpaarigen Anschwellungen, oder der Sitz des Prinzips, in welchem der Gesichtssinn wurzelt; das verlängerte Rückenmark, oder der Sitz des Prinzips, welches den Athmungsprozeß bestimmt; und das eigentliche Gehirn, der ausschließliche Sitz des geistigen Vermögens. Nimmt man einem Thiere das kleine Gehirn, so verliert es nur die Fähigkeit der Bewegung, nimmt man ihm die vierpaarigen Anschwellungen, so verliert es nur das Gesicht, zerstört man sein verlängertes Rückenmark, so verliert es sein Athmungsvermögen und in Folge dessen das Leben. Keiner dieser Theile ist also Sitz des Geistes. Daher entwickelt sich auch nur das eigentliche, nicht das ganze Gehirn im Verhältnisse zum Verstande. Säugethiere haben unter allen Thieren den meisten Verstand, und bei ihnen ist das eigentliche Gehirn am ausgedehntesten. Vögel haben die größte Bewegungskraft und bei ihnen ist das kleine Gehirn am ausgebildetsten ꝛc.

*** In Berlin ist auf den Hamburger Brand eine Denkmünze geschlagen, die ihrer Arbeit wegen ausgezeichnet ist, die Wahl des Gegenstandes dagegen zeugt von keiner geistreichen hohen Auffassung. Die eine Seite bringt einen Plan der Stadt mit radirter Brandstätte, die andere statt eines Phönix einen Adler, der seine Fittige über brennende Holztrümmer schwingt.

*** Während der Anwesenheit der Königin von England in Edinburg wurde Sir R. Peel mit einem alten Schuh geworfen, den er auffing und, unter den Cheers der Volksmenge, gutgelaunt emporhielt. Dieser Wurf soll indessen als keine Schmach, sondern als eine Ehre gemeint gewesen sein: wem nämlich die Schotten ihre Freude recht herzlich bezeigen wollen, dem schleudern sie eben einen alten Schlotter — „a bauchle“ in schottischer Mundart — zu; so namentlich den zur Kirche ziehenden Bräuten.

*** Die höfische M. Post sagt: Prinz Albert habe die Seekrankheit gleich einem Mann ertragen. „Ist er denn nicht ein Mann?“ fragt der Spectator, „und ein Feldmarschall obendrein?“

*** Nach den neuesten in London veröffentlichten statistischen Angaben über die Zahl der dortigen Handel- und Gewerbetreibenden befinden sich in dieser Weltstadt in runder Zahl 13000 Schneider, 9000 Modehändler, 8000 Bäcker, 7000 Specereihändler, 6000 Schuster, 5000 Buchhändler, 5000 Hutmacher, 5000 Fleischer, 4000 Bijoutiers und Goldschmiede, 4000 Chirurgen, 4000 Geschäftsagenten aller Art, 4000 Weinhändler u. s. w.

*** Ein presbyterianer Prediger, der unter König Wilhelm III. in der Hofkirche zu Edinburg den öffentlichen Gottesdienst versah, brachte am Schlusse seines Gebets diese unwürdige Formel: Herr! hab Erbarmen mit allen Narren und Blödsinnigen, vorzüglich mit dem Stadtrath von Edinburg.

*** Die Korkbildnerei oder Phelloplastik wurde um die Mitte des 18. Jahrhunderts von einem römischen Künstler erfunden. Das Material, welches dazu dient, kommt von der sogenannten Korkeiche (Quercus ruber Linn.) die in den südlichen Ländern Europas wächst. Zu noch größerer Vollkommenheit hat sie der Frankfurter Baurath Max gebracht. Die Korkmodelle haben vor denen von Holz, Thon, Stein oder Pappe den Vorzug der Wohlfeilheit und der eigenthümlichen Naturfarbe. Nirgends ist aber wohl die Kunst, Gegenstände der Architektur in Kork nachzubilden, so im Großen getrieben worden, als in dem sogenannten Korkkloster nahe bei Cap Rouet in Portugal. Es ist dasselbe mit allen Zellen, der Kirche und den Kapellen in einen Felsen gehauen. Hier sind alle Wände und Thüren mit Kork bekleidet. Auch sind alle Tische, Sitze und Betten, selbst die ganze Ausstattung der Kirche, Crucifixe, Altäre u. s. w. von Kork gebildet.

*** Man hat in Athen die Entdeckung gemacht, daß man aus der Wurzel des Affodils, einer lilienartigen Pflanze, die so häufig in Griechenland wächst, wie bei uns die Gänseblumen, ausgezeichneten Zucker und 10mal mehr gewinne, als aus der Runkelrübe. Die Affodil-Pflanze kann in Deutschland eben so gut gedeihen, als die Kartoffel und Runkelrübe.

*** Die Hoffnung der Athener auf eine Oper für kommenden Winter verwirklicht sich. Die Erhaltung derselben durch Actien ist durch eine Gesellschaft bestimmt worden; dieselbe hat bereits ihren Ausschuß gewählt und wird mit dem Dampfboot eine Truppe aus Italien abholen, so daß bis November der Eröffnung des Theaters entgegengesehen wird.

*** Muhamedanische Politik. In Kabul, sagt Burnes, haben die mit vielen Töchtern gesegneten Einwohner ein gutes Mittel in Händen, einflußreiche Leute, besonders die Syndy (Nachkommen des Propheten) unschädlich zu machen. Sie geben nämlich einem solchen Verdächtigen eine ihrer Töchter nolens volens zur Frau, und dadurch wird er, der vorher sein eigner Herr im Hause war, der erste Sklave der Prinzessin, welche wahrscheinlich darauf abgerichtet ist, ihrem Gatten alle Politik zu verleiden. Gefährliche Leute werden einen Kopf kürzer abgefertigt, nämlich in Kabul.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№ 119. Am 6. October 1842.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Lesekreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Briefe eines Reisenden,

aus Danzig in die Heimath geschrieben.

I.

Es freut mich herzlich, liebe Emilie, Dir gleich von meinem Eintritte in Danzig etwas erzählen zu können, das Deine Aufmerksamkeit und Theilnahme — die ich mir für Statistisches, Antiquarisches und Commerzielles nicht versprechen darf — freundlichst in Anspruch nehmen wird.

Ich ging, als ich das Dampfboot, auf dem ich von dem Hafen aus zur Stadt gelangt war, verlassen hatte, meiner Dir bekannten Laune nach, ohne bestimmten Zweck und Plan durch die zunächst gelegenen Straßen, allem beachtungswerth Scheinenden folgend, das Augen oder Ohren an sich zog. So rief mich denn auch ein munteres Durcheinandertönen fröhlicher Liederstimmen nach einem freien Platze hin, wo sich etwa hundert 3 bis 6jährige Knaben und Mädchen in buntem Gewühle lustig herumtummelten, und mir des Lebens erste Frühlingstage in einem wahrhaft anziehenden Bilde und — warum sollte ich mich dieser Aeußerung schämen? — auf eine rührende Weise darstellten. — Es waren — wie mir der Mann, der sie beaufsichtigte, auf meine Nachfrage, mittheilte, die Zöglinge der hiesigen Klein-Kinder-Bewahranstalt, und Du hättest, als treue Mitarbeiterin an einer solchen, Deine herzliche Freude an ihnen gehabt. Kaum hatten sie bemerkt, daß mir ihr fröhliches Treiben gefalle, so drängten sie sich treulich zu mir heran, reichten mir, freundlich guten Tag wünschend, die kleinen Hände, und erzählten mir, auf meine Fragen, unbefangen und bescheiden von ihren Spielen. Welch' ein heiteres, harmloses Leben, wenn auch bei vielen barfuß und in sehr dürftiger, aber doch reinlicher, Kleidung! Welch ein sorgenfreies Lachen und Jauchzen dieser kleinen Sprößlinge aus armseligen, jammervollen Hütten! Welche blühende, lebensfrohe Gesundheit, die ihnen manche gefürstete Mutter bei dem Hinblicke auf das Bild des Leidens, das auf ihrem Schooße seufzt, beneiden könnte! — Ein schon um Kopf und Füße gekommenes Steckenpferd, ein der Räder verlustig gegangenes Wäglein und einige Ellen Bindfaden, die das Zaumwerk zum Pferdspielen hergaben, erregte größere Lust und seligern Genuß, als ein ganzes Magazin eleganter und kunstreicher Spielsachen so manchen Kindern gewährt, die nach jetzt beliebter Erziehungsweise möglichst frühe schon verwöhnt und übersättigt worden sind. — Die hiesige Bewahr-Anstalt verursacht der Kommune keinen Kostenaufwand (wenn auch der für einen so überaus wichtigen Zweck in Rechnung zu bringende, unläugbar zu den gerechtfertigsten Ausgaben eines jeden Stadthaushaltes gehören möchte); sondern milde Spenden wohlthätiger Leute geben das Erforderliche her, und die sorgsame Oekonomie, die von den Vorstehern damit getrieben wird, hat es jetzt schon beinahe 5 Jahre lang möglich gemacht, das so segensreiche Institut auf diese Weise zu erhalten. Ich folge den Kleinen, als sie nach Beendigung der Pause in ihre Schulstube zurückkehrten, und sah sie nicht ohne Besorgniß eine ziemlich steile Treppe mit Hülfe ihrer Händchen hinaufklimmen; so wie auch ihr Aufenthaltslokal mir gar zu beengt und gar zu sehr dem Sonnenbrande blosgestellt zu sein schien. Einer der Vorsteher, der gleich darauf sich einfand, und von den Kindern freundlich und artig begrüßt wurde, theilte mir jedoch zu meiner Beruhigung mit, daß die Anstalt nach Kurzem ein für sie neuerbautes Haus beziehen werde, in welchem diese Uebelstände nicht vorkommen sollen. Was ich über die Beschäftigung und Beaufsichtigung der Zöglinge, über ihre Verpflegung und anderweitige Unterstützung hörte, schien mir durchaus zweckmäßig zu sein, und kann — sei nicht böse, daß ich so aufrichtig bin! — euren Anstalten zum Vorbilde dienen. Denn was Du durch alle Deine Bitten und Anmahnungen nicht erreichen kannst, ist hier, wie ich aus dem Tagebuche, das von dem Hausvater vorschriftsmäßig geführt und dem ersten Vorsteher wöchentlich zur Durchsicht zugeschickt wird, ersehen konnte, möglich gemacht worden, daß nämlich täglich ehrenwerthe Frauen und Jungfrauen aus den achtbarsten Familien der Stadt für gewisse Stunden sich einfinden und die Kinder auf eine angemessene Weise beschäftigen. Dieser fast fortwährende Umgang mit gebildeten und feingesitteten Damen erweckt, wie es in dem ganzen Benehmen der Kleinen bemerkbar wird, schon frühe in denselben ein Gefühl für das Schickliche und Anständige, woran es, was mir gleich bei meinem Eintritt in die Stadt auf unangenehme Weise auffiel, den niedern Volksklassen hier noch gar sehr zu fehlen scheint. Die edlen Freundinnen der Anstalt unterstützen den Lehrer bei der ersten Anleitung der Zöglinge zum Lesen, Schreiben und Rechnen, so wie sie der Frau desselben bei dem Unterrichte der Mädchen im Stricken zu Hülfe kommen. Sie unterhalten sich außerdem mit den Kleinen auf belehrende Weise, erzählen ihnen Geschichtchen und geben dazu die nöthigen Erläuterungen und Nutzanwendungen. Sodann be-

aufsichtigen sie auch das, aus einfacher aber gut bereiteter und in genügender Masse dargereichter Kost bestehende, Mittagsmahl, an welchem etwa 30 Kinder unentgeltlich und an 20 andere für 2 bis 6 Pfennige Theil nehmen. Ein menschenfreundlicher Arzt leistet der Anstalt den wesentlichen Dienst, daß er zu gewissen Zeiten den Gesundheitszustand der Zöglinge untersucht, anzuwendende Heilmittel verschreibt und die wegen ansteckender Uebel bis zur Genesung zu entfernenden aussondert. — Aus dem Tagebuche ersah ich, daß den Kindern bei gewissen festlichen Gelegenheiten (so namentlich bei der Geburtstagsfeier des Königs) und auch zu andern Zeiten, wenn Wohlthäter der Anstalt für diesen Zweck ein Geschenk machen kleine Spenden an Weißbrod, Obst, Milch u. dgl. zu Theil werden, so wie die Dürftigsten unter ihnen auch die unentbehrlichsten Kleidungsstücke erhalten; und wußten mir die muntern Kleinen, als ich danach fragte, nicht genug von den herrlichen Weihnachtsgeschenken zu erzählen, die sie, wozu ebenfalls, wie mir der Vorsteher mittheilte, edle Menschenfreunde die Mittel hergeben, zu erwarten haben. Mit großer Bereitwilligkeit sagten sie mir die erlernten Bibelsprüche und Liederverse her, und wie freute mich der sehr richtig betonte Vortrag einiger, von einem der Vorsteher (Löschin) verfaßten, Verse, die einem an der Wand hängenden Bilde des Heilandes, der die Kindlein zu sich kommen läßt, zur Erklärung dienen. Ich nahm mir davon Abschrift, um sie Dir hier mitzutheilen.

Zum lieben Heiland kommen fromme Leute,
Und baten ihn, weil Er sich über gute Kinder freute,
Er möge doch die Hand auf ihre Kleinen legen,
Und geben ihnen, für sie betend, seinen Segen.
Die Jünger aber wollten Dieses hindern,
Und sprachen: „Geht hinweg mit euren Kindern,
Die nicht verstehen seine weisen Lehren,
Ihm nur Beschwerde machen und ihn stören.“
Er aber sprach: „Laßt sie doch zu mir kommen!“
Hat sie geherzt und liebreich aufgenommen,
Und sie ermahnt: „Wollt ihr schon hier auf Erden
Und einst bei Gott im Himmel selig werden,
So lernt und thut schon früh das Gute und das Rechte.
Denn habt ihr einmal euch gewöhnet an das Schlechte,
Und habt nicht mehr ein ruhiges Gewissen,
So werdet ihr viel Schmerzen leiden müssen,
Und es wird schwer, — sehr schwer, das Böse wieder abzulegen.“
So warnte Er, und gab dann Allen freundlich seinen Segen.

Ich verweilte so lange, bis das Tagewerk von den Kindern mit einem Gebete und einem, richtig und wohllautend gesungenen Choral geschlossen wurde, und der Vorsteher hatte sodann die Gefälligkeit, mich nach dem neuerbauten Hause zu führen, auf dessen Einweihung schon gedacht wird. Es ist ein auf freiem Platze gelegenes, aus massivem und solidem Mauerwerk bestehendes, Gebäude, dessen innere Einrichtung mir nicht nur durch ihre Helle und Freundlichkeit, sondern auch durch ihre überall bemerkbar werdende Zweckmäßigkeit gar sehr gefallen hat. Drei achtbare Baumeister haben mit Verzichtleistung auf jeden Gewinn die Ausführung dieses Gebäudes für die Summe von 2000 Thaler übernommen. Die Hälfte dieser Summe hat ihnen aus dem Ertrage der zum Besten der Anstalt drei Winter hindurch von ehrenwerthen Männern gehaltenen wissenschaftlichen Vorträge und von edlen Künstlern und Kunstfreunden aufgeführten Konzerte bereits abgezahlt werden können; die andre soll auf gleiche Weise gedeckt werden. Die eisernen Buchstaben der über dem Eingange befindlichen Inschrift sind von dem Besitzer einer nahe bei der Stadt liegenden Eisengießerei unentgeltlich geliefert worden. Auch zu einer Umzäunung des zu dem Hause gehörenden ziemlich großen Spielplatzes ist schon Aussicht da. Es hat nämlich ein andrer Ehrenmann — Du siehst, es giebt deren recht viele in Danzig — die hiesigen Holzhändler um Spendung des nöthigen Materials gebeten, und sein gutes Wort soll freundliches Gehör gefunden haben.

Ich wäre völlig befriedigt hinweggegangen, wenn mir nicht der Vorsteher auf meine Frage nach den übrigen hier vorhandenen Anstalten dieser Art (deren Berlin an 40 zählt) mit Achselzucken die Antwort gegeben hätte: es besteht hier bis jetzt nur noch diese Eine, und wie überaus dringend das Bedürfniß auch sei, zum Mindesten noch eine zweite in einem andern, meistens von armen Leuten bewohnten, Stadttheile zu eröffnen; so habe es doch noch immer an den nöthigen Mitteln dazu gefehlt. Ich äußerte die Hoffnung, daß die bekannte nicht müde werdende Wohlthätigkeit der Danziger ja auch wohl diese noch hergeben werde, und er stimmte mir darin bei.

Nächstens mehr aus Danzig, und hoffentlich eben so Gutes und Erfreuliches. G.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 2. Octbr. 1842.

Wir Königsberger sind liberal. Man hat es uns so lange vorgesagt, bis wir selbst daran glauben. Nun vertheidigen wir das Palladium dieser Freiheit mit Feuer und Schwert, und terroristisch, wie die Männer des Convents, schlagen wir Alles todt, was an unserer Freiheit zu zweifeln, oder gar sie zu stören wagt. Wir brauchen zwar keine Guillotine; denn die öffentliche Meinung ist mächtig genug, um zu richten, zu strafen. Da steht denn bald dieser, bald jener, eh' er sich's versieht, am Pranger, oder wird in die Acht erklärt und vogelfrei, verliert Aemter und Würden. Das ist Alles sehr schön, und zeugt von dem Fortschritt der Zeit, welche das blutige Henkeramt nicht mehr mit roher Hand ausübt, nicht mehr rädert und spießt, sondern das Richtschwert des Geistes, das flammende Cherub-Schwert des Gedankens zu edlerem Gerichte gebraucht. Doch die öffentliche Meinung ist bekanntlich nicht unfehlbar und taktfest; die aura popularis dreht sich bald nach Norden, bald nach Süden, trägt bald diesen bald jenen in schmeichelndem Gehorsam, bald faßt sie urplötzlich ihre früheren Günstlinge in stürmischen Wirbeln und vernichtet sie. Die neugeadelten Helden des Tags pflegen bald

altbacken und ungenießbar zu werden; und auf der andern Seite wird, wer heute verdammt worden, oft morgen frei gesprochen. Wir Königsberger hatten jüngst einen solchen Fieber-Paroxismus, waren berauscht, und überhörten im Korybanten-Getöse dieser Sturm- und Drang-Periode die einfache Stimme der Wahrheit. Wir waren gereizt, hatten böses Blut, suchten in unserer Wildheit nach Opfern und fanden sie, nach dem alten Bibelspruch: „Suchet, so werdet ihr finden!" Die liberalen Fahnleinführer stimmten zuerst mit schwarzen Steinchen ab; ihnen folgte bei diesem Ostracismus die leidenschaftliche Menge; ganz Königsberg wollte vor Grimm und Wuth aus der Haut fahren. Nun ist die Atmosphäre wieder abgekühlt; die öffentliche Meinung hat sich ausgenüchtert, und ist ziemlich ärgerlich geworden über ihren unbegründeten Zorn. Es scheint jetzt an der Zeit, nachdem so viele Lufthiebe gefallen, die Sache einfach auseinander zu setzen, damit Jeder wenigstens ein begründetes Urtheil fälle. Schulrath Lucas hatte dem Oberl. Witt auf sein Begehr am 25. April 1842 ein sehr günstiges Zeugniß ausgestellt, worin er seine ausgezeichneten Kenntnisse, seine Pünktlichkeit, den guten Erfolg seiner Lehrstunden rühmt. In der Disciplinar-Untersuchung des Oberl. Witt erging am 27. April von dem Provinzial-Schul-Collegium an Lucas die Aufforderung, sich über das bisherige amtliche und moralische Verhalten des ꝛc. Witt, insbesondere ob und welchen Einfluß sein Verhältniß zu der Redaction der hiesigen Zeitung auf seine amtliche Thätigkeit und Wirksamkeit gehabt, auszusprechen. Lucas berief sich in Bezug auf den ersten Theil der ihm gestellten Aufgabe auf das früher dem ꝛc. Witt ausgestellte Zeugniß. In Betracht des zweiten Theils äußerte er, daß allerdings die ältere Jugend in den Ansichten der Zeitung die Ansichten ihres Lehrers wiederzufinden glauben dürfte. Doch wäre dieser Einfluß unbedeutend in Vergleich mit den andern Momenten der Bewegung, der politischen und kirchlichen Aufregung der Zeit, wie sie in unsern geselligen Kreisen wiederhallt; und der eigenen innern Entwickelung der Jugend. Ein unmittelbares Eingreifen in die politische Gesinnung der Jugend, ein Besprechen solcher Gegenstände im Privat-Umgang mit den Schülern oder gar bei Gelegenheit des Unterrichts habe sich bei Witt nie, auch in den leisesten Spuren nicht bemerkbar gemacht, sowie derselbe durch jenes litterarische Nebengeschäft sich nie an der gehörigen Abhaltung der ihm obliegenden Stunden und an seinen sonstigen Schulgeschäften habe verhindern lassen. Das ist der einfache Thatbestand. Wo bleibt der Minister? Wo bleibt der blaue Dunst jener Anklagen von Achselträgerei? Das war einmal: Much ado about nothing. Lucas sprach ehrenhaft seine Ueberzeugung aus, genauer bei der genaueren Anfrage. Der Liberalismus hat ihn deshalb verurtheilt, und mit Unrecht. Wird er aber erst ungerecht, so schlägt er in sein Gegentheil um und giebt sich selbst auf. Wer wahrhaft liberal ist, kämpft gegen die Meinung, nicht gegen die Person. Lucas legte edel seine Direktoriats-Stelle nieder, weil die öffentliche Meinung, die blinde Fama, ihn geächtet. Denn jene Fabeln von Verödung der Schule, welche in grandioser Uebertreibung die Stadt durchflogen, sind durch das in der Königsberger Zeitung abgedruckte Zeugniß des Hrn. Prof. König vernichtet. Daraus ergiebt sich, daß der Verlust an Schülern sich auf einen Einzigen beläuft. Lucas selbst hat als Censor der „Lieder der Gegenwart," der „Licht- und Schattenbilder," „des letzten König," der bald erscheinenden „Irdischen Phantasieen" und der „Gedichte von Sallet" die von Breslau aus ihm zugeschickt worden, den Glauben der Deutschen an unsern Liberalismus mehr als irgend ein anderer aufrecht gehalten. Dafür müssen wir ihm dankbar sein und ihn mit zu denjenigen rechnen, welche eine freie Entwickelung des Geistes förderten. Denn bei uns ist nicht das Censurgesetz, sondern die Persönlichkeit des Censors die entscheidende Instanz.

Rud. Gottschall.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Anzeige.

Den resp. Abonnenten auf das mit dem 1. d. M. in meinen Verlag übergegangene

„Königsberger Literaturblatt von Dr. Alexander Jung,"

bedaure ich anzeigen zu müssen, daß dasselbe soeben durch eine Verfügung des hohen Ministerii verboten worden ist; ich zweifle jedoch keinen Augenblick, daß dieses Verbot wieder werde aufgehoben werden, und behalte mir demnach vor, über das fernere Erscheinen des Blattes s. Z. die nöthigen Mittheilungen zu machen.

Danzig, den 3. October 1842.

Fr. Sam. Gerhard.

Für die in Seeburg Abgebrannten

ist ferner eingegangen:

18) von dem Panoramen-Besitzer Herrn Schmidt, die ganze Einnahme vom 3. Oct., 6 Rthlr. 12½ sgr. — 19) Z. Z. 1 Rthlr. 7½ sgr. — 20) J. G. D. 1 Rthlr. — 21) A. S. 1 Rthlr. — 22) H. D. 1. Rthlr. — 23) S. vom Ung. 1 Rthlr. — 24) C. D. F. 20 Sgr. — 25) D. 1 Rthlr. — 26) J. G. Sch. 10 Sgr. — 27) C. F. E. 1 Rthlr. — 28) F. 15 Sgr. — 29) F. 1 Rthlr. — 30) Z. E. 7½ Sgr., in Summa bis jetzt 31 Rthlr. 4½ Sgr. Fernere Gaben werden mit herzlichem Dank angenommen bei

Gerhard.

In der hiesigen Königl. Provinzial-Gewerbeschule beginnt der neue Cursus

Montag, den 10. October,

und haben Diejenigen, welche diese Anstalt zu besuchen wünschen, sich bei dem Unterzeichneten zu melden.

Professor Anger,
Direktor.

Vorläufige Anzeige.

Unterzeichneter giebt sich die Ehre einem hochzuverehrenden Publikum ergebenst anzuzeigen, daß er sein Concert auf den 19. October festgestellt hat.

Hermann König,
Violinvirtuos.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in **Danzig**.

Literarische Anzeigen.

Die hier angezeigten Bücher sind durch die **Buch- und Kunsthandlung** von **Fr. Sam. Gerhard in Danzig** zu beziehen.

*** Neuestes Heft. ***

Bei **Ign. Jackowitz** in Leipzig erschien so eben als Fortsetzung:

Berlin wie es ist und — trinkt.
Von
AD. BRENNGLAS.
XV. Heft: **„Ein Sonntag in Tempelhof."**
Eine Lokalposse in einem Act.
Mit color. Titelkupfer.
8. geh. im Umschlag. Preis 7½ Sgr.

Der originelle Verfasser, der ein ächter Volksdichter ist, da seine Erzeugnisse seit zehn Jahren bei Hoch und Niedrig denselben Beifall finden, und dessen große Wirkung im Geiste der Zeit nicht bestritten werden darf, bringt hier eine Lokalposse, auf welche, da sie vollkommen dramatisch ist, noch besonders die deutschen Bühnen aufmerksam mache.

In **Baumgärtner's Buchhandlung** zu Leipzig ist so eben erschienen:

Geschichte der deutschen Reformation

von 1517 — 1532; wissenschaftlich nach den älteren und neuesten Quellen bearbeitet
von
Dr. Chr. Gotthold Neudecker,
ordentlichem Mitgliede der historisch-theologischen Gesellschaft zu Leipzig. Mit Luther's Portrait, nach einem Originalgemälde des Hans Holbein in Stahl gestochen. 607 Seiten in gr. 8. Preis 2½ Thlr.

Bei **George Westermann** in Braunschweig erscheint:

Der Dreissigjährige Krieg
von
Johann Sporschil.

Illustrirt durch circa 150 nach Originalzeichnungen in den Text eingedruckte Holzschnitte von
Unzelmann, Vogel, Kretschmar, Beneworth, Sears, Nicholls, Brown, Mezger, Kugelmann und Andern.
In 12—14 Lieferungen, jede zu 3 bis 4 Bogen.

So wie sich der Hr. Verfasser bestrebt hat, in diesem Werke dem großen Publikum eine getreue, interessante und belehrende Darstellung dieses fürchterlichen Kampfes zu geben, so war es das Bestreben des Verlegers, dem Publikum in der typographischen und artistischen Ausstattung etwas ganz Ausgezeichnetes zu bieten.

Druck, Papier und vorzüglich die Holzschnitte, für welche letzteren die ausgezeichnetsten xylographischen Künstler gewonnen wurden, sind entschieden prachtvoll.

Die erste Lieferung, sowie ausführliche Prospecte liegen in allen Buchhandlungen zur Ansicht vor.

Das ganze Werk, complett in 12—14 Lieferungen, ist im Winter vollständig erschienen. Subscribenten machen sich zur Abnahme des Ganzen verbindlich.

Subscriptions-Preis der Lieferung 10 Sgr. — Jede die bestimmte Zahl von 14 überschreitende Lieferung wird gratis gegeben.

Bei **Robert Binder** in Leipzig erschien:

Nordamerikanische Schnell-Schreib-Methode
in 84 Vorlegeblättern.
Nebst gründlicher Anweisung zu deren Gebrauch in
Sonntags- und Bürgerschulen ꝛc.
Zugleich als
Vorbildungsmittel für den Zeichen-Unterricht.
Von
J. B. Clauss,
Lehrer an der allg. Bürger- u. Sonntagsschule zu Chemnitz.
II. Auflage. Preis: 15 Sgr.
Partiepreise für Schulen: 10 Expl. 4 Thlr. — 20 Expl. 7 Thlr. — 50 Expl. 16 Thlr.

Für Freunde der Blumenzucht.
Bei **Basse** in Quedlinburg ist erschienen:
Gerhardt's vollständiges Handbuch der
Blumisterei.

Oder gründliche Anweisung, alle vorzüglichen Blumen und Zierpflanzen in Gärten, Gewächshäusern, Zimmern und Fenstern zu ziehen, nebst botanischer Beschreibung und specieller Angabe der Cultur von mehr als 2000 Arten solcher Gewächse. In alphabetischer Ordnung. Für Blumenfreunde und angehende Gärtner. Nach vieljährigen Erfahrungen bearbeitet. 8. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.